

Weihnachten – Im Licht – 1 Johannes 1,1-7

Klaus Hägele bei KIRCHE positHIV am 27. Dezember 2009

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe weihnachtlich versammelte Gemeinde,

das STERN-Magazin beschäftigte sich in seiner Ausgabe zum 1. Advent mit der „neuen Sehnsucht nach Spiritualität und Wellness-Religionen“. Darin wurde unter anderem gefragt, warum der christliche Glaube für viele Menschen nicht so attraktiv sei. Zitat: „Sowohl die Protestanten als auch die Katholiken haben über Jahrzehnte ein Spiritualitätsdefizit aufgebaut und wirken insgesamt etwa so illuminiert wie der Bundestag. Wer den Papst und die behäbige Herrenrunde der deutschen Bischofskonferenz oder die staubtrockene evangelische Synode betrachtet, denkt nicht an Gott, sondern an Versicherungsverträge.“ Und weiter: "Viele haben vom Christentum Verletzungen davongetragen und suchen deshalb woanders ... Sie suchen nicht Moral, sondern Gotteserfahrungen, Erfahrungen von Transzendenz, von Erleuchtung.“ Zitat Ende.

Lassen wir einmal die Frage beiseite, ob die genannten Institutionen mit dieser Einschätzung hinreichend gewürdigt sind, und verzichten wir ebenso auf Überlegungen, wie groß die Tragfähigkeit selbstgebastelter Wellness-Religion am Ende sein kann. Eines scheint mir offensichtlich zu sein: Wir desillusionierten und von vielen überkommenen Mustern des Denkens und Handelns enttäuschten Menschen der Postmoderne suchen nach etwas, was unserem Leben Tiefe, Weite, Klarheit und Glanz gibt. Wir sehnen uns danach, das Licht zu erfahren, nicht das kalte Neonlicht, das uns bloßstellt und isoliert, sondern wärmendes, Leben spendendes Licht, das Ur-Licht, das uns die Quellen des Lebens öffnet, das uns zur Gemeinschaft verbindet und das uns in eine hoffnungsvolle Bewegung nach vorne versetzen kann.

Gerade die adventliche und weihnachtliche Illumination der Straßen und Häuser empfinde ich als Ausdruck des lauten gemeinschaftlichen Schreies der Sehnsucht nach Erleuchtung. Ist das möglich, dass sich einer der tiefsten Wünsche der Menschen gerade in dieser entscheidenden Zeit des kirchlichen Festkreises *artikuliert*, dass sie aber in der Botschaft vom Kommen Gottes in die Welt nicht das Licht *finden* können, das sie suchen?

Der Apostel Johannes jedenfalls lässt in den ersten Sätzen seines Briefes keinen Zweifel, dass die Geburt Jesu Christi uns ins klare und lebenswarme Licht Gottes stellt, dass gerade diese Fleischwerdung Gottes die Quelle unserer *Erleuchtung* ist.

„Wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist ... Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis... Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander“.

Wenn wir uns nach dem Licht sehnen, dann sehnen wir uns in Wahrheit nach Gott, der *nichts als Licht* ist, der alles, was ist, ins Dasein gerufen hat, indem er die Welt ins Licht gesetzt hat: „Es werde Licht! Und es ward Licht.“ Und nun, sagt Johannes, ist das göttliche Licht selber erschienen in *Menschengestalt*, hörbar, sichtbar, betastbar. „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.“ Diese atemberaubende Botschaft ist für immer *eingegangen* in unsere sinnlich erfahrbare Welt. Und Johannes ist es ganz wichtig zu betonen, dass das durch menschliche *Erfahrungen* gestützt ist: „Was wir gehört haben, was wir gesehen

haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, ... das verkündigen wir auch euch“. Das spürbare Wasser der Taufe, das in menschlichen Worten verkündigte Wort Gottes, das „Schmeckt und seht“ beim Empfang von Brot und Wein – ein ganz und gar *sinnliches Lebenswort*.

Der Apostel liegt mit seiner Botschaft deutlich in der Spur, in die das STERN-Magazin die spirituellen Bedürfnisse nach Gotteserfahrung, nach Transzendenz gestellt hat. Am *Gehalt* des weihnachtlichen Evangeliums kann es nicht liegen, dass viele Menschen ihre Suche an anderen Stellen intensivieren. Der STERN spricht deshalb auch zu Recht von biographischen *Verletzungen* im Leben vieler, die mit christlichem Glauben und Kirche ihre Erfahrungen gemacht haben.

Religion berührt die intimsten Bereiche meines Lebens. Und Verletzungen an dieser Stelle schmerzen besonders und heilen am schwersten. Wenn ich *einmal* als Nebenbemerkung im Religionsunterricht gesagt bekam: „Dir fehlt einfach die Gnade“, wie mir das kürzlich jemand erzählt hat, dann kann mich das *ein Leben lang* quälen und vom Vertrauen auf Christus fernhalten. Wenn ich wegen meiner sexuellen Orientierung in kirchlichen Kreisen auf Ablehnung gestoßen bin, kann es mir schwerfallen, mich *jemals wieder* auf Kirche einzulassen. Wenn ich in einer entscheidenden Phase meiner kirchlichen Prägung erfahren musste, dass christlicher Glaube als verlogener Deckmantel für verhockte, abgestandene Borniertheit missbraucht wurde, dann kann mir damit der Zugang zum Glauben *nachhaltig* verbaut sein.

Es ist eine Besonderheit des christlichen Glaubens, dass er sich auf einen Gott ausrichtet, der als Vater, Sohn und Geist *in sich selbst* eine Gemeinschaft der Liebe lebt. Und weil christlicher Glaube deshalb in seinem Kern auf *Gemeinschaft* hin orientiert ist, deshalb ist er an dieser Stelle auch besonders *anfällig*. Johannes weist uns ganz deutlich auf diesen Zusammenhang hin: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus... Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.“ Christlicher Glaube, das wird hier deutlich, ist *keine Wellness-Religion*. Das Licht von Weihnachten sendet wohl Strahlen aus, die uns von innen heraus *erwärmen* und uns mit der Quelle des Lebens verbinden. Aber sie tun dies nicht, ohne im selben Augenblick *Klarheit* zu verbreiten über die Wirklichkeit, die von ihnen *erhell*t werden will.

Gott kommt also nicht einfach in einer angenehmen religiösen Erfahrung in unsre Welt. Die Fleischwerdung Gottes geht *aufs Ganze*. Und deshalb umgeht sie die harte und zersplitterte Realität *nicht*. Sie geschieht im denkbar profansten Rahmen: Ein so gar nicht hochheiliges Paar muss sich dem römisch-imperialen Zwang einer Steuerschätzung beugen und findet im Registrierungsort keine Unterkunft. So kommt die ledige Mutter im Vieh-Unterstand nieder. Ein unhygienischer Futtertrog, Windeln: Der Stern von Bethlehem beleuchtet gnadenlos – wie es scheint – eine *bittere Wirklichkeit*.

„Gott ist Licht, und es ist keine Finsternis in ihm.“ Das Licht, das Gott ist, ist kein Wohlfühllicht! Es ist das *Licht der Wahrheit*. Und als solches leuchtet es wie ein Spot auf das Unheile in der Welt, auch in meinem Leben. Es deckt das auf, was wir am liebsten vor uns und anderen verbergen möchten: Unsere beschämende Armut, unser

Ausgeliefertsein, unser Versagen, auch Schuld, die wir nicht bewältigen können. Das Licht der Wahrheit lässt uns unsere Grenzen ohne Retusche wahrnehmen.

Und gerade deshalb ist das auch ein Satz, der uns schwer über die Lippen gehen will und noch schwerer ins Herz: „Gott ist Licht.“ Ist nicht auch *in Gott selbst* etwas von der Finsternis, die wir erleben? – Warum, so frage ich mich in diesen Tagen immer wieder, gibt es keine Möglichkeit, dass ein Afrikaner, der seit Jahren unter uns lebt und nicht in seine Heimat zurückkehren kann, seine kranke Frau und seine Kinder hier nach Deutschland holen kann? Wenn Gott Licht ohne Finsternis ist, müsste sich doch *von ihm her* eine Möglichkeit auftun! Und ich spüre an dieser Stelle *überdeutlich*, dass ich, dass wir alle unentwerrbar *verwoben* und unlösbar *eingebunden* sind in unheilvolle Zusammenhänge wie Fangstricke und Eisenketten.

Doch dann sehe ich Maria und Josef und die armen Schafhirten neben der Futterkrippe, und ich sehe *Gott selbst eingebunden* in menschliche Windeln und unentwerrbar hineingeboren in eine Welt voller Grenzen. Und ich sehe das Licht: Es *bescheint* nicht nur die harte Realität. Es strahlt aus diesem Kind *heraus*. Es ist nicht der Spot, der sich gnadenlos von oben auf Stroh und Schmutz fokussiert. Es ist ein Licht, das das alles in sich *aufnimmt* und das so die Dunkelheit *verwandelt*. Von ihm können die Betenden des Psalms sagen: „Auch die Finsternis ist nicht finster bei Dir.“ – Ein glatt dahergesagter Satz ist das nicht. Er bleibt *sperrig*. Es ist ein Satz des *troztigen Vertrauens*. Er antwortet auf das, was die Engel den Hirten sagen: „Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Gott ist Licht, und es ist keine Finsternis in ihm!

In diesem weihnachtlich erfüllten Licht stehen Maria und Josef, die Hirten und später die Sterndeuter aus dem Osten. In diesem Licht stehen auch wir. Es beleuchtet *uns*, voller Gnade und doch in ungeschminkter Wahrheit, und es will uns *froh* machen. Es will uns mit seinem *Glanz* erfüllen, es will unser Leben damit *ausfüllen*. Weihnachten ist die Einladung an uns, uns diesem Licht *auszusetzen*, nichts zurückzuhalten, seine belebende Wärme zu empfangen und sie dann *weiterzugeben*. Wenn wir dieser Einladung folgen, sind wir das, was die Bibel „Kinder des Lichts“ nennt.

Kinder des göttlichen Lichtes zu sein – darin steckt am Ende eine unglaubliche Befreiung und Entlastung. Denn wir müssen uns nicht anstrengen, *selbst* Lichtquelle zu sein. Es ist *nicht* unsere Aufgabe, die Dunkelheit in unserem Leben und in der Welt durch eigenes Bemühen zu bannen und zu vertreiben. Wenn wir das versuchen, werden wir kläglich scheitern. Es macht keinen Sinn, uns anzustrengen, in unserem oft so unterkühlten Alltag ein bisschen Wärme *aus uns selbst* hervorzubringen. Wir sollen Gott, die unerschöpfliche Quelle des Lichtes, nicht durch selbstgemachte Helligkeit beeindrucken. Wir sind Kinder des Lichts, weil nicht *wir* uns erleuchtet haben, sondern *Christus*, das Licht der Welt. Wir sind eingeladen, nichts weiter zu tun als ihn, den Fleisch gewordenen Gott, in uns und durch uns hindurch *leuchten zu lassen*.

So bezieht die göttliche Dreieinigkeit uns und die ganze Schöpfung in ihre Gemeinschaft ein. So lässt sie ihr weihnachtlich erschienenenes Licht scheinen, damit es am Ende alles erfülle und alles Dunkel für immer verwandle. *Lassen wir es scheinen!* „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.